



PROGRAMM

Konzerte Sommersemester 2019

Bedřich Smetana

Tábor aus „Má vlast“

Camille Saint-Saëns

Cellokonzert Nr. 1 in a-Moll, op. 33

Robert Schumann

Sinfonie Nr. 4 in d-Moll, op. 120

Programm

Bedřich Smetana

Tábor aus „Má vlast“

Camille Saint-Saëns

Cellokonzert Nr. 1 in a-Moll, op. 33

1. Allegro non troppo
2. Allegretto con moto
3. Tempo primo

Violoncello: Simon Tetzlaff

— Pause —

Robert Schumann

Sinfonie Nr. 4 in d-Moll, op. 120

1. Ziemlich langsam – Lebhaft
2. Romanze. Ziemlich langsam
3. Scherzo. Lebhaft – Trio
4. Langsam – Lebhaft – Presto

Leitung: Gabiz Reichert



Sehr verehrtes Publikum,

Die Stadt München ist kulturell so reichhaltig wie nur wenige andere Städte. So haben wir das Glück, nicht nur herausragende professionelle und nicht professionelle Orchesterkonzerte besuchen zu können, sondern kommen auch in den Genuss, junge Künstlerinnen und Künstler an den Klassenabenden und Abschlusskonzerten der Musikhochschule zu erleben.

Es freut mich besonders, Ihnen einen dieser Nachwuchskünstler vorzustellen: Mit Simon Tetzlaff werden wir das Cellokonzert Nr. 1 von Camille Saint-Saëns zu unserem Besten geben und wir hoffen, Sie werden genau so beeindruckt von seinem überzeugenden Spiel sein, wie wir es sind.

Umrahmt wird das Konzert von dem eher unbekanntem Stück „Tábor“ aus Bedřich Smetanas Zyklus „Má Vlast“ (Mein Heimatland), woraus auch sein berühmtes Werk „Die Moldau“ stammt, und der durch und durch romantischen vierten Symphonie von Robert Schumann.

So wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Hören von Smetanas Blechbläser-Klängen, Saint-Saëns' unbeschwerter Melodien und Schumanns unerbittlicher Symphonie mit immer wiederkehrenden Themen und Motiven.

GABIZ REICHERT



Tábor aus „Má vlast“

Bedřich Smetana, geboren 1824 in Prag, gilt als Begründer der tschechischen Nationalmusik. Getauft auf den Namen Friedrich entwickelt er erst als Erwachsener sein tschechisches Nationalgefühl, erlernt die tschechische Sprache und ändert seinen Vornamen zur tschechischen Namensform Bedřich. Zweifelsohne lebt er in Zeiten nationaler Identitätssuche im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn.

Má vlast, „Mein Vaterland“, komponiert zwischen 1874 und 1879, wird am 5. November 1882 in Prag uraufgeführt; zwar im Beisein des Komponisten selbst, jedoch ist Smetana zu diesem Zeitpunkt bereits taub.

Der Zyklus besteht aus sechs sinfonischen Dichtungen. „Vyšehrad“ schildert Glanz und Fall der historischen Prager Festung. „Die Moldau“ begleitet den Fluss durch die Landschaften von der Quelle bis zur Mündung. „Šárka“ ist die Legende von der Heldenjungfrau, die sich im Zorn über die Untreue des Ge-

liebten am ganzen Männergeschlecht rächt. „Aus Böhmens Hain und Flur“ ist besonders der Tschechischen Landschaft und Bevölkerung gewidmet. „Tábor“ handelt vom Aufstand der Hussiten, die sich in der befestigten Stadt Tábor verschanzen. „Blaník“ heißt der Berg, in den sich die Hussiten nach ihrer Niederlage zurückgezogen haben, um auf eine neue, siegreiche Schlacht zu warten. Zu Schluss marschiert das ganze Volk zu den Klängen der Hussitenhymne.

Der Zyklus ist ein Manifest des Triumphes eigener Identität. Er gilt als kulturgeschichtliches Gut, das aus einer gesellschaftlichen Unterdrückung hervorgeht und damit einer politischen Identifikation gleichkommt. Kann sich ein musisch veranlagtes Volk, wie das der Tschechen, eine schöner klingende Verfassung geben? Die Musik ist stärker als jeder Text, sie trifft die Empfindungen und schafft etwas, das Worte nicht fassen können.

„Meine Werke werden zwar oft gespielt, aber nicht selten ganz falsch. [...] Alle meine Arbeiten kristallisierten sich aus bestimmten inneren Stimmungen meiner Seele heraus. Dies muss der ausführende Musiker, der meine Werke werkgetreu spielen soll, kennen, um die Zuhörer in die gleiche seelische Stimmung zu bringen.“

Bedřich Smetana

Smetana nimmt sich während des Komponierens die symphonischen Dichtungen von Franz Liszt zum Vorbild. Anders als Liszt, der an der Struktur der klassischen Sonatensatzform festhält und die gliedernden Abschnitte Exposition, Durchführung und Reprise lediglich modifiziert, löst Smetana sich von diesem starren Schematismus. Seine musikalische Struktur orientiert sich ausschließlich am poetischen Gehalt der Teile. Das in der symphonischen Dichtung Neue ist der außermusikalische Gedanke. Der Klang soll Sprache und Dichtung sein.

In „Tábor“ spürt Smetana der Freiheit des Glaubens nach. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist die südböhmische Stadt Tábor ein Hauptlager der Hussiten. Unter diesem Begriff werden verschiedene reformatorische und revolutionäre Bewegungen im Böhmen zusammengefasst. Deshalb wird die Stadt im 19. Jahrhundert zu einem Symbol der tschechischen nationalen Wiedergeburt. Das Thema des fünften Teils beruht auf dem alten Hussitenchoral „Die ihr Gottes Streiter seid“. Smetana selbst sagt dazu: „Das Werk schildert den festen Willen, den siegreichen Kampf, die Standhaftigkeit und Ausdauer [...]. Im Detail lässt sich nicht klar herausstellen, ob es sich im Allgemeinen um Ruhm oder Lob der Hussiten handelt oder um die Unzerstörbarkeit der hussitischen Zeit.“

FRANZISKA WERNER



Cellokonzert Nr. 1 in a-Moll

Das Leben von Camille Saint-Saëns lässt wenige Rückschlüsse auf sein musikalisches Schaffen zu. Er war ein Einzelgänger, der keiner bestimmten Schule oder Bewegung angehörte. In der musikalischen Form orientierte er sich an den klassischen Idealen, die er aber mit eigenen, unkonventionellen Mitteln erweiterte und abwandelte. Das zeigt auch sein erstes Cellokonzert.

1835 wurde Saint-Saëns in Paris geboren, galt als Wunderkind am Klavier und wirkte als Organist an verschiedenen Pariser Kirchen. 1871 gründete er die Société Nationale de Musique zur Förderung der französischen Musik. Als Pianist und Dirigent wirkte er in zahlreichen Konzerten an Aufführungen seiner eigenen Werke mit.

Sein Leben als Komponist begann kurz nach seinem dritten Geburtstag, als er sein erstes Klavierstück schrieb, und über die nächsten 83 Jahre blieb er unermüdet produktiv und komponierte Musik, wie er es selbst ausdrückte: „...so wie ein Apfelbaum Äpfel produziert.“ Zu seinem riesigen Gesamtwerk – alleine die Opuszahlen erreichen die Nr. 169,

und einige weitere Werke tragen gar keine Opuszahlen – gehören 13 Opern, 10 Konzerte, fünf Sinfonien, Kirchen- und Kammermusik sowie zahllose, kürzere Werke vokaler und instrumentaler Art. Er begab sich dabei auf ungewöhnliche kompositorische Seitenpfade, wie etwa die erste Filmmusik von echter Bedeutung (für *L'Assassinat du Duc de Guise*) oder die Nationalhymne von Uruguay, mit der er beauftragt worden war. Sein berühmtester Schüler war Gabriel Fauré, für den er fast zu einem zweiten Vater wurde.

Auch die außerhalb der Musik gelegenen Interessen und Aktivitäten waren schier endlos. Er war fasziniert von wissenschaftlichen Fragen, tauschte sich mit Wissenschaftlern seiner Zeit aus und schrieb Fachartikel über Themen wie Botanik und Akustik. Als leidenschaftlicher Astronom besaß er ein Teleskop und hielt vor der französischen Astronomischen Gesellschaft einen Vortrag über *Fata Morganen*; er war außerdem als Historiker tätig, verfasste zudem eine philosophische Dissertation, jede Menge Gedichte sowie auch Theaterstücke. Schließlich war er, sei-

ner Zeit weit voraus, ein leidenschaftlicher Vorkämpfer für den Tierschutz. Menschlich galt er vielen als unangenehm, konnte er doch recht aufbrausend und ehrlich bis zur Grobheit sein. Er war aber auch zu großer Güte und Zuneigung fähig und besaß echten Charme, der sich auch in einem kurzen Auftritt in einem Kinofilm zeigte.

Das Cellokonzert Nr. 1 wurde am 19. Januar 1873 im Conservatoire in Paris uraufgeführt. Solist war Auguste Tolbecque, dem es auch gewidmet war. Nach Beendigung der Komposition schwor er, nie wieder ein Konzert für Cello zu schreiben, da er die technischen Mittel des Instruments als zu einschränkend empfand. Diese Aussage überrascht, brachte er doch mit seinem berühmten „Schwan“ aus dem *Karneval der Tiere* und in mehreren Kammermusikwerten eine unverkennbare Liebe zum Cello zum Ausdruck. Und so schrieb er 30 Jahre nach dem heute von uns aufgeführten ersten Cellokonzert ein zweites Werk dieser Gattung.

Das Cellokonzert Nr. 1 beginnt mit einem einzigen Auftaktakkord im Orchester, und sofort fällt das Solisteninstrument mit einem ausdrucksstarken Thema in die Tür, das mit seiner fließenden Triolenbewegung und dem abschließenden Seufzer einer steigenden und fallenden kleinen Sekunde für den Verlauf des ganzen Stückes prägend ist. Und dieses müssen Sie ohne Pause genießen, denn anstelle der klassischen dreisätzigen Konzertform schreibt Saint-Saëns nur einen Satz, der aber in konzentrierter Form drei Sätze in sich birgt. Durch Wechsel von Tonart (B-Dur), Taktart, (3/4- statt 4/4-Takt) und Ausdruck (mit Dämpfer gespielte Streicher) deutlich herausgestellt wird dabei das intermezzohafte Menuett in der Mitte. Formal ist es gleichsam zwischen Durchführung und Reprise des großen Sonatensatzes eingeschoben. Kurzum, Sie haben keine Gelegenheit, zwischen den Sätzen durchzuatmen. Und das ist auch gut so, denn jegliche Unterbrechung würde die Spannung zwischen den einzelnen Teilen zerstören.

HANS FABER



Robert Schumann (1810-1856), op. 120

Sinfonie Nr. 4 in d-Moll

Sie die erfolgreiche Pianistin auf Europatour, er der introvertierte Liederschreiber mit gelähmtem Finger. Das verkehrte Rollenverständnis in der Ehe und die Frustration über die eigenen Misserfolge im praktischen Leben machen es Robert Schumann nicht gerade leicht, seine depressiven Anfälle in den Griff zu bekommen. Clara ist aber nicht nur das neiderweckende Musterbeispiel für eine Musikerkarriere ohne Psychosen. Sie ist auch das absolute Zentrum von Schumanns Liebe: Frisch verheiratet schreibt er 1841 ins Tagebuch: „Wahrhaftig meine nächste Sinfonie soll Clara heißen und ich will sie darin abmalen mit Flöten, Oboen und Harfen. Was meint mein Clärchen dazu?“

Und so ist die 4. Sinfonie in d-Moll geworden: Schwarz wie Claras Haar und doch leuchtend wie ihr Augenpaar. Ähnlich einem Porträt bildet das Werk eine Einheit und wird trotz seiner Strukturierung in vier Teile ohne Pause durchgespielt. Die durchkomponierte Form ist das Neuartige, mit der viele Zuschauer der ersten Uraufführung nichts anfangen konnten. Negative Kritiken weckten bei Schumann „Sinfonieskrupel“: Erst 10 Jahre später reichte sein Selbstvertrauen aus, es noch einmal zu versuchen und das Werk in überarbeiteter Fassung zum Erfolg zu führen.

Grübelnd und resigniert schwebt der Anfang der Sinfonie vor sich hin. Nur mit Mühe erwächst aus dem düsteren Sinnen eine neue Idee: eine hektische Kette aus acht Tönen, die sich im Dreiklang aufbaut und in einer Tonumspielung mündet. Der Gedanke wird erst ausbuchstabiert, nimmt aber schnell Fahrt auf, als wäre die Sinfonie besessen von ihm. Weiter und immer weiter vollführt sich seine Entwicklung, bis in den Wahnsinn hinein – befeuert vom verheißungsvollen Gesang der Geigen.

Der brausenden Kontinuität des ersten Teils steht im zweiten ein zögerliches Spiel gegenüber. Oboe und Cello bilden ein intimes Gefüge, das sich nach Nähe und Offenbarung sehnt. Neben zarten Träumereien kehrt aber auch das Grübeln zurück, sodass inmitten des Geheimnisses die Frage nach dem Ausgang der Romanze unbeantwortet bleibt.

Erst der Wechsel zum dritten Teil lässt Schlimmes vermuten: Die Musik fällt einem rastlosen Rausch anheim, in dem sich Wut und Erinnerung abwechseln. Motive der ersten beiden Sätze kehren zurück und erklingen in entstellter Form. Nur kurz weicht die Rastlosigkeit einer trügerischen Ruhe, die die Romanze des zweiten Teils aufgreift, sich jedoch bald wieder im Rausch auflöst. Erst als alles ermüdet, kann etwas Neues entstehen.



Robert und Clara Schumann

Was dann folgt, ist als Schlüsselstelle des Werks zu begreifen. Begleitet von Streichertremolo und einem sich Stück für Stück aufbauenden Blechchoral wiederaufersteht der Leitgedanke des ersten Satzes: Immer drängender wird die Tonkette von den Geigen eingeworfen. Doch diese Überleitung zum vierten und letzten Teil der Sinfonie hat nicht den Wahnsinn, sondern Erlösung zum Ziel. Hymnisch-zart und strahlend klingt nun in bescheidenen Gesten eine gesündere Form der Begeisterung an. Auch das unheilvolle Dröhnen der Posaunen hat seine Macht verloren und tut der Heiterkeit keinen Abbruch mehr. Erregt, aber ohne Kontrollverlust, eilt die Sinfonie ihrem Ende entgegen.

Mit Clara zusammen setzt Schumann nicht nur acht Kinder in die Welt, sondern auch gemeinsame Kompositionen. Doch weder die intakte Ehe noch Schumann selbst kann seiner fortschreitenden geistigen Umnachtung etwas entgegensetzen: 1854 springt er in den Rhein und landet im Irrenhaus. Obwohl es höchst umstritten ist, ob und wie Schumanns Hadern mit dem Leben und die Musik sich gegenseitig beeinflusst haben, lässt sich eine Sache kaum vermeiden: Auf ewig wird er das warnende Beispiel dafür bleiben, wie schmal der Grad zwischen Genie und Wahnsinn ist.

JULIAN WIENAND



Das Orchester

Was als kleines Ensemble in Kammerorchesterbesetzung begann, wuchs bald zu symphonischer Größe heran. Das Münchner Studentenorchester, kurz StOrch, wurde im Mai 2002 von sechs Studierenden gegründet. Seitdem wächst das Orchester stetig und freut sich jedes Semester über neue Mitspieler aus allen Fachrichtungen, die die Freude am gemeinsamen Musizieren verbindet. Mit rund 70 aktiven Mitgliedern zählt das StOrch heute zu den großen Laienorchestern Münchens.

Auch nach dem Studium bleiben viele Mitspieler dem Orchester treu, sodass nicht nur die unterschiedlichsten Fachrichtungen, sondern auch verschiedene Altersgruppen vertreten sind. Seit einigen Semestern freut das StOrch sich außerdem regelmäßig über internationale Studenten, die während ihres Deutschlandaufenthaltes weiterhin musizieren möchten und das Orchester bereichern. Diese bunte Mischung ermöglicht nicht nur während, sondern auch außerhalb der Proben ein fröhliches Miteinander.



Der Dirigent Gabiz Reichert

Gabiz Reichert wurde am 3. Januar 1994 in Winterthur (Zürich, Schweiz) geboren. Schon früh wurde sein musikalisches Talent entdeckt und so gewann er bereits in seiner Kindheit und Jugend viele 1. und 2. Preise bei diversen Jugendwettbewerben. Ebenso erhielt er verschiedene Sonderpreise, darunter Preise vom Bärenreiter Verlag und der SUISA.

Nach seinem Vorstudium am Konservatorium Winterthur (welchem er 2008 beigetreten ist), führte er sein Studium unter dem finnischen Pianisten Prof. Antti Siirala an der Hochschule für Musik und Theater in München fort und schloss seinen Bachelor dort unter den besten seines Jahres ab. Vor und während seines Studiums erhielt Reichert einige Stipendien wie zum Beispiel von der Bruno Frey Stiftung und von den Organisatoren verschiedener Meisterkurse. Als gefragter Solist konnte er in seinem Bachelor bereits mit verschiedenen Orchestern auftreten, mit welchen er Rachmaninovs 2., Beethovens 4., das Grieg Klavierkonzert und noch mehr aufgeführt hat. Außerdem gibt er Klavierabende in der Schweiz, Ös-



terreich, Deutschland, Finnland und Japan. Unter seinen Lehrern an Meisterkursen finden sich Matti Raekallio, Jaques Rouvier, Andrea Bonatta, Henri Sigfridsson, Homero Francesh und viele mehr.

Seit dem Sommersemester 2017 ist er künstlerischer Leiter und Chefdirigent des Münchner Studentenorchesters „Storch“ und seit neuestem auch des Garchingener Sinfonieorchesters GSO.





IVK – IMMOBILIEN VON KELLER GMBH

Seit 35 Jahren für Sie da

Verkauf und Vermietung Ihrer privaten Immobilien

Was wir bieten:

- 35 Jahre Erfahrung als Makler, davon 23 Jahre bei einer Münchner Großbank
- Genaue Kenntnis der Marktverhältnisse und somit des aktuellen Verkaufswerts Ihrer Immobilie
- Beratung bei Ihren Finanzierungsfragen
- Angenehme Betreuung und schnelle Rückmeldung

Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

Tel.: 089 – 74 99 57 28

Mobil: 0171 774 96 96

IVK Immobilien von Keller GmbH
Reisachstr. 13, 81545 München

Der Solist

Simon Tetzlaff

Simon Tetzlaff wurde 1997 in Bad Homburg geboren. Er erhielt mit 5 Jahren ersten Klavier- und Musiktheorieunterricht und mit 8 Jahren ersten Cellounterricht in seiner Heimatstadt. Anschließend begann er als Jungstudent bei Prof. Susanne Müller-Hornbach an der Frankfurter Musikhochschule Unterricht zu nehmen, an der er bis zu seinem



Foto: Giorgia Bertazzi

Studienstart in 2015 lernte. Simon gewann als Jungstudent zwei erste Bundespreise beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ und nahm infolgedessen an Meisterkursen der Kronberg Academy teil. Weitere musikalische Impulse sammelte er bei den Cellisten Alban Gerhardt, Reinhard Latzko und Torleif Thedéen.

In den letzten Jahren trat Simon Tetzlaff solistisch mehrere Male mit dem Ensemble „Frankfurter Solisten“, dem Bad Vilbeler Kammerorchester und dem

Freien Studentenorchester Rostock auf, außerdem war er zu Gast bei der NDR-Radiosendung „Podium der Jungen“, sowie auf dem Kammermusikfestival „Spannungen“.

In verschiedenen Ensembles ist er u.A. mit Rainer Schmidt, Wen-Sinn Yang, Mikhail Pochekin und Benjamin Beilman aufgetreten.

Seit Februar 2018 spielt er ein Violoncello von Urs W. Mächler, eine Leihgabe des deutschen Musikinstrumentenfonds der Stiftung Musikleben.

Er ist außerdem Stipendiat der Landesstiftung Villa Musica Rheinland-Pfalz und der deutschen Studienstiftung.

Zur Zeit studiert er bei Prof. Julian Steckel an der Hochschule für Musik und Theater in München.





Bauer & Hieber
Ihr Notenspezialist München

Noten · Bücher
Zubehör
Geschenkartikel
Bestell- und Lieferservice

Musikalienzentrum München
Landschaftstraße (im Rathaus)
80331 München
Tel: 089 / 21 11 46 - 0 (Zentrale)
- 40 (Klassik)
- 45 (Buch)
- 48 (Pop)
Fax: 089 / 21 11 46 - 10
Mail: muenchen@bauer-hieber.com

www.bauer-hieber.com

Unterstützen Sie das StOrch bei jedem Einkauf!

1. Besuchen Sie smile.amazon.de
2. Wählen Sie das **StOrch Studentenorchester** als soziale Organisation aus
3. Bei jedem Einkauf auf smile.amazon.de erhält das StOrch 0,5 % des Einkaufswerts



Der Verein

Studentenorchester München e.V.

Der gemeinnützige Verein StOrch Studentenorchester München e.V. besteht dank des ehrenamtlichen Einsatzes der Mitglieder, die viel Zeit für die Organisation der Probenphase und der Konzerte aufwenden. Doch um Probenraum, Konzerte und Noten finanzieren zu können, ist das StOrch auf finanzielle Unterstützung angewiesen.

Hat Ihnen der heutige Abend gefallen? Wir freuen uns über eine kleine Spende nach dem Konzert genauso wie über eine längerfristige Unterstützung als Freund des StOrch. Gerne stellen wir Ihnen eine Spendenquittung aus: Sprechen Sie uns an oder überweisen Sie Ihre Spende unter Angabe von Name und Anschrift an:

StOrch Studentenorchester München e.V.
IBAN: DE27 8306 5408 0004 9215 34
BIC: GENO DEF1 SLR

Wir danken dem Klinikum Rechts der Isar, der Gemeinde Haar und der Olympiakirche herzlich für die Unterstützung bei der Durchführung unserer Konzerte.

Ein ganz besonderer Dank gilt Pfarrer Bernhard Götz und der Olympiakirche für die freundliche Bereitstellung von Probenräumen.

Unser Dank gilt darüber hinaus dem Team des Berghofs Agatharied, wo wir Semester für Semester herzlichst zu unseren Probenwochenenden empfangen werden.

Impressum:

StOrch Studentenorchester München e.V.
1. Vorstand: Thuy Do
2. Vorstand: Ruben Hefe
Kontakt: info@storch-muenchen.org
www.storch-muenchen.org

Bildnachweis:

S. 1, 10, 13 (oben), 14: Fabian Lovis
S. 9: Wikimedia Commons
S. 12, 13 (unten): Jakob Hochdorfer
S. 15: Gabiz Reichert